

de herisauer

Das Magazin für Herisau und Umgebung

Ausgabe 8 · 7. August 2024



„Ond da
ime Fachgschäft!“

NUR **99.-** CHF

IM LINDENHOF
ADLER
OPTIK & AKUSTIK
www.adleroptik.ch

**MICHAEL RUH UNTERRICHTETE
40 JAHRE AN DER MUSIKSCHULE · 10**

**EINE HERISAUERIN ERZÄHLT VON
IHRER GEWALTÄTIGEN BEZIEHUNG · 04**

**VIER SCHÜLERINNEN ERLEBEN
DEN ALLTAG IM MILITÄR · 16**

JULIA HOLENSTEIN LEBT IN KOLUMBIEN



Michael Ruh unterrichtete 40 Jahre an der Musikschule Klavier, Keyboard und Saxofon.

(Bild: sd)

«NOTEN KÖNNEN DIE KINDER AUCH SPÄTER NOCH LERNEN»

Nach 40 Jahren an der Musikschule wird Michael Ruh pensioniert. Der Klavierlehrer, der unter anderem auch Keyboard und Saxofon unterrichtete, erzählt, wie er zur Musik kam, weshalb das Notenlesen bei ihm im Hintergrund stand und worauf er sich nun freut.

Michael Ruh, wie hat sich Ihr Musikgeschmack in den vergangenen 40 Jahren verändert?

In meinen jüngeren Jahren fokussierte ich mich vor allem auf klassische Musik. Heute spiele ich mehr Rock, Pop oder Jazz. Ansonsten hat sich mein Musikgeschmack kaum verändert. Ich mag die Musik aus den 70er- und 80er-Jahren, was eigentlich einleuchtend ist, weil ich in dieser Zeit ein Teenager war. Aber ein wesentlicher Unterschied zur heutigen Pop- und Rockmusik ist mir schon aufgefallen.

Und der wäre?

Heute werden Instrumentalisten oft nur noch als Background-Statisten eingesetzt. Auf der Bühne gibt es kaum noch Soli und der Gesang steht im Vordergrund, während sich

ist Geschmackssache und die heutige Jugend wird auch später noch von Taylor Swift, Billie Eilish und anderen Stars aus der Musikbranche schwärmen.

Musik ist Ihre Passion und Ihr Beruf. Wie kam es dazu?

Durch Zufall. Ich wuchs in einer musikalischen Familie auf, in der alle Klavier spielten. Ich lernte das Instrument von klein auf und für mich war es normal, Klavier zu spielen. Nach dem Gymnasium – ich wuchs als Auslandschweizer in Würzburg in Deutschland auf – stellte sich die Frage, was ich nun studieren sollte. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte ich mir darüber kaum Gedanken gemacht. Eine Klassenkameradin ermutigte mich, meinen Fokus auf die Musik zu legen. Diesen Rat befolgte ich und begann eine klassische

Wie ging es nach der Ausbildung weiter?

Am Konservatorium wurde ich zum staatlich geprüften Musiklehrer ausgebildet. Mit dem Abschluss durfte ich nicht nur an Musikschulen, sondern auch an Oberstufen das Fach Musik unterrichten. Nach meiner Ausbildung bewarb ich mich in der Schweiz und fand eine Stelle an der Musikschule Herisau.

Weshalb in der Schweiz?

Ich wollte zurück in meine Heimat. Bis dahin verbrachte ich einen Grossteil meiner Lebenszeit in Deutschland, aber mit der Schweiz fühlte ich mich noch immer sehr verbunden. Zudem wohnten zu diesem Zeitpunkt einige meiner Geschwister wieder in der Schweiz.

Welche Philosophie verfolgten Sie bei Ihrer Lehrtätigkeit?

Ich habe mit meinen Schülerinnen und Schülern die Stücke oft auswendig gelernt. Ich merkte schnell, dass viele Musikschülerinnen und -schüler Schwierigkeiten hatten, Noten zu lernen. Deshalb änderte ich meine Lehrmethode und begann, den Kindern die Stü-

Also stand das Notenlesen im Hintergrund?

Ich hatte zwei Möglichkeiten: Das Notenlesen gemäss den üblichen Übungsheften in den Vordergrund zu stellen oder sofort mit auswendig gelernten lässigen Pop- und Rocksongs zu starten. Diese Methode bringt nicht nur schnellere Erfolge, sondern fördert auch die Freude am Instrument. Und wenn dann jemand noch Interesse hat, Noten zu lernen, kann er das auch im späteren Alter tun.

Wie definieren Sie «im späteren Alter»?

Als erwachsener Mensch, etwa ab 20 Jahren. Die Spieltechnik hat man bereits verinnerlicht, so dass man sich besser auf das Lesen der Noten konzentrieren kann. Weitere Erfolge zur Perfektionierung des Klavierspiels stellen sich dann sicherlich ein. Allerdings hängt dies auch vom jeweiligen Instrument ab.

Können Sie ein Beispiel aufzeigen?

Jetzt will ich niemanden verärgern. Das Saxofon finde ich zwar aus grifftechnischer Sicht viel einfacher zu spielen und man lernt wegen der Einstimmigkeit des Instrumentes die Noten ziemlich schnell. Aber aufgepasst! Hier muss man den Ton wie bei allen Blas- oder Streichinstrumenten selbst erzeugen. Jedes Musikinstrument ist schwierig, bis man es in seiner ganzen Vollendung spielen kann. Das braucht Jahre.

«Ein einziger meiner Schüler wurde Pianist.»

Musizieren Sie auch noch privat?

Natürlich! Wenn ich ein Ziel habe, übe ich intensiv. Zuhause leider nur auf einem E-Piano, obwohl ich sogar einen Flügel hätte. Dieser dient aktuell für mich Stockwerkeigentümer eher als Ablage und Staubfänger. Meine Schülerinnen und Schüler konnten sich das gar nicht vorstellen. Sie würden gerne auf einem Flügel üben.

Gibt es Schülerinnen oder Schüler, die Ihnen besonders in Erinnerung geblieben sind?

Ein einziger meiner Schüler wurde Pianist. Er spielte bereits mit zwölf Jahren ein Stück von Rachmaninow mit Bravour – obwohl auch er

mein einziger Schüler in 40 Jahren, der echte professionelle Fähigkeiten hat. Allerdings durfte ich einige Schülerinnen und Schüler begleiten, die heute Jazzmusiker sind, wie beispielsweise Marcel Waldburger. Gerade die Jazzmusikerinnen und -musiker bewundere ich am meisten.

Weshalb?

Weil sie mühelos improvisieren können. In diesem Bereich könnte ich mich vielleicht noch verbessern und aus den Kinderschuhen herauswachsen.

«Musizieren ist ein wertvolles Hobby.»

Auf welche Momente an der Musikschule blicken Sie besonders gerne zurück?

Das Highlight war sicherlich der Kinderumzug beim Sechseläuten in Zürich, an dem unser Kanton Gastkanton war. Dort spielte die Pop- und Rockband der Musikschule Herisau stellvertretend für das moderne Appenzellerland vor einem grossen Publikum. Ich bin mir sicher, dass dieses Erlebnis auch den spielenden Jugendlichen in lebhafter Erinnerung bleiben wird.

Welche Trends haben sich in Ihrer Zeit als Klavierlehrer besonders verändert?

Verändert hat sich nicht vieles. Auch die Beliebtheit der Instrumente ist mehrheitlich gleichgeblieben. Gitarre, Klavier, Schlagzeug und hier im ländlichen Gebiet das Akkordeon und das Hackbrett werden am meisten gespielt. Auch Streichinstrumente wie die Geige und das Cello sind sehr beliebt. Das Streichorchester der Musikschule erfreut sich stetigem Zuwachs. Dies ist dem grossen

Engagement der Lehrerinnen für Streichinstrumente zu verdanken.

Doch das Interesse am Musikunterricht allgemein bleibt?

Ja. Musizieren ist ein wertvolles Hobby. Es ist gut für unser Gemüt und soll schlaue machen – das habe ich zumindest mal gelesen.

Wie wichtig ist dabei Talent?

Das hängt von den Ambitionen ab. Bei manchen Kindern stellt sich das Talent erst viel später ein, durch fleissiges Üben und dem Willen dazu. Die Spätzünder, wie ich sie gerne bezeichne. Dann die Senkrechtstarter, die von Beginn an alles können. Aber ohne Musikalität hat man auch kein Talent – und wenn man noch so schnell mit seinen Fingern spielen kann.

Anfang Juli gingen Sie in den Ruhestand. Worauf freuten Sie sich am meisten?

Im Rahmen eines sehr kleinen Lehrauftrages für eine neue Pop-Rockband und eine Jazz Combo an der Musikschule werde ich weiterhin der Lehrband angehören und bei Pausenauftritten auf den Schulplätzen oder am Kinderfest mitwirken. Auch kann ich mich jetzt mehr meiner Familie widmen, mit meiner Frau Mirjam Alpenpässe mit den Rennrädern überqueren, der Wanderlust frönen und vieles mehr.

Helena Städler

Hier noch ein Lieblingssong von Michael Ruh



<http://bit.ly/lyh2pp>

